

Neobraer Anzeiger

Politischer Wochenpiegel.

Veränderungen und Meinungen, keine Entscheidungen. — England und der Westchineser Anschlag. — Auswirkungen der Verhaftung Gandhis. — Die spanische Wintern.

Der Minister Egeerwald hat in einer Rede in Dortmund von einem neuen Reichstag im Herbst gesprochen, wobei er für einen Monat der Mitte eingetreten, während politisiert gegen die Sozialdemokraten, die Demokraten bestanden in ihrer Verbandsführung mit 27 gegen 14 Stimmen, daß der Antrag, der Verhandlungen mit anderen Parteien verbleiben will, abgelehnt wird, die Sozialdemokraten erklären, sie wollen eine laiche Opposition treiben, um die Parteien, mit denen sie wieder zusammenarbeiten müssen, nicht zu verärgern. Ueberblickt man diese Meinungen und Veränderungen, so muß man zu der Überzeugung kommen, daß sich eine Klärung vorbereitet. Nur fragt es sich, ob sie sich nach der Richtung des neuen Bürgerblocks durchsetzt oder ob es zu einer Reichstagsauflösung kommen wird, deren Folge wieder die Bildung der alten Regierungskoalition sein müßte. Mit gespannter Aufmerksamkeit werden aus diesen Gründen die jetzt im Haushaltsausfluß begonnenen Beratungen verfolgt. Besonders der Reichswahl-Etat ist immer Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen. Die Sozialdemokraten haben ihre Absicht, in die einzelnen Positionen dieses Etats hineinzuwirken, wahr gemacht. So gründlich dieser Etat auch ist, er bietet Gelegenheit zu vielen Anlässen, dem er enthält, ob mit oder ohne Absicht, Ungenauigkeiten, die den Anträgen erwecken können, als ob einzelnen Positionen höher gestellt sind, um Ueberflüsse für andere, nicht bekannte Zwecke frei zu machen. Die Beratungen im Hauptausfluß brauchen aber noch nicht die endgültige Klärung. Der Reichswahl-Etat wird ja noch den Reichstag beschließen und hier werden die Abkürzungen wiederholt, die der Haushaltsausfluß bereits vorgenommen hat. Auf Seiten der Sozialdemokraten rechnet man damit, daß die Demokraten, trotz der Vertrauensfundgebung für die Fraktion, verlassen und nicht mehr zu geschlossen hinter der Regierung stehen werden. Auf der anderen Seite freilich ist anzunehmen, daß die Nationalsozialisten für den Wahl-Etat stimmen und die Deutschenationalen sich bei den Abkürzungen nicht teilen werden, wodurch die Absicht der Sozialdemokraten vereitelt und ihnen die beste Wahlparole entzogen wird. Sie können nicht die abgelehnten Titel der Arbeitslosenversicherung den heimlichen des Wahl-Etats gegenüberstellen. Vor den Verhandlungen im Wahlbau ist aber kaum eine Entscheidung nach der einen oder anderen Richtung zu erwarten.

Es kann nicht weiter übersehen, daß die politische Agitation in Sowjetrußland den Anschlag auf die Gesellschaft in Paris nach dem Kräfte ausbeutet. Polen wird aus südrück angegriffen und verdrängt, im Dienste der kapitalistischen Weltmächte den Kampf gegen die Sowjetunion mit hinterlistigen Mitteln zu betreiben, und es wird behauptet, der Westchineser Anschlag sei keineswegs ein vereinzelter Zufallsfall, der

auf normale Weise beigelegt werden könne, sondern man müsse durchgreifen. Die Wirkung dieser Agitation zeigt sich auch bereits in den Anfang der Woche erfolgten Verhaftungen von Kommunisten in Wilna die zeigen in welcher rücksichtslosen Art Moskau den Anschlag als Werbemittel für seine Ideen gleich auszunutzen versteht.

Die ersten Auswirkungen der Verhaftung Gandhis beginnen sich in den indischen Großstädten zu zeigen. In Bombay streiken außer den Spinnereiarbeitern auch die Eisenbahner, in Kalkutta ist ein allgemeiner Streik der eingeborenen Arbeiter begonnen worden und auch aus anderen Städten kommen ähnliche Meldungen. Die Anhänger Gandhis veranstalten Umzüge, die gewaltsam zu Ende gehen. Zu Ausschreitungen ist es zwar bisher nicht gekommen, doch fällt es die indische Regierung, nachdem sie auf Anweisung aus London den entscheidenden Schritt getan hat, für ratsam, sich auf alle Konsequenzen einzurichten und verstärkt insulgedessen in den Zentren des Landes ihre Kräfte. In Bombay sind Panzerwagen und Flugzeuge bereitgestellt und die weiße Zivilbevölkerung für Freiwilligendienste alarmiert. Gandhis Gefängnis ist stark von Militär besetzt, um Verlesungen zu vermeiden zu können. Im übrigen wird ermahnt, den Mahatma nach England zu verbringen, um so eine Hauptquelle dauernder Unruhe zu vertopfen. Inzwischen werden die Briten erkannt haben, daß diese ursprünglich als Bagatelle behandelte Bewegung geeignet ist, die Weltmachtstellung des Imperiums in seinen Grundfesten zu erschüttern und seinen asiatischen Kolonialbesitz ernstlich zu gefährden.

Die Unruhe, die die spanische Hauptstadt beunruhigt, und die Anhänger des republikanischen Gedankens in einer lebhaften Aktivität zeigen, stellen immer wieder den Namen Ananunus in den Vordergrund. Der Aufgabe des geistigen Führers ist er durchaus gewachsen, und sein persönlicher Mut steht außer Zweifel. Die Frage ist nur, ob er auch befähigt sein würde, aus einem Erfolg der von ihm gepredigten Revolution die praktischen Folgen zu ziehen, die Dinge zu meistern und der Aufgabe einer Neugestaltung und vor allem eines festen Ausbaues des spanischen Staates gerecht zu werden. In dieser Beziehung sind doch wohl ernstliche Zweifel erlaubt, und sie werden auch in Spanien selbst von politisch einseitigen Kreisen geteilt, die mit den Theorien Ananunus sympathisieren und seiner Tatkraft Beifall jollen, die aber weder in ihm den geeigneten Führer zur Bewältigung der praktischen Aufgaben erblicken noch auch sonst zu lagen wüßten, wenn sie diese Aufgabe zutrauen und wie sie bei einer für die Republikaner erfolgreichen Kampfbahn die dann veranschaulichten Aufgaben meistern wollten. Diese innere Unsicherheit der Gegner trägt nur des fatalen Ansehens, sondern auch des monarchistischen Systems ist es ja, die da gestützt hat, daß nicht als unmittelbare Folge des Sturzes von Primo de Rivera auch gleich die grundsätzliche Auseinandersetzung gesucht wurde, sondern daß man sich mit Neben und Rundgebungen begnügte und praktisch die Dinge treiben ließ, so daß das neue Ka-

binett Berenger Zeit gewann, sich zu festigen und die tatsächliche Macht so weit in seine Hand zu bekommen, daß heute der Versuch einer Kampfbahn für die Gegner des jetzigen Regimes bei weitem nicht mehr die Erfolgsaussichten hat, wie sie ihm otwellisch in den ersten Tagen des Letztermanas beistehen konnten. Ein zweites Hindernis ist der soeben mißglückte Militärputsch der an Stelle der jetzigen Regierung eine Diktatur von Primo format legen wollte. Einwirkeln und dabei bleiben, das in den Zentren des geistigen Lebens und des industriellen und wirtschaftlichen Betriebs Unruhe immer wieder aufzulösen, ohne daß von der einen oder der anderen Seite eine große Aktion in Gang gebracht wird. Daran werden auch die flammendsten Aufrufe eines Unanunus nichts zu ändern vermögen.

Der neue Plan tritt in Kraft.

Ratifizierung im Laufe der Woche. Berlin, 8. Mai.

Am 15. Mai spätestens, vielleicht sogar schon einige Tage vorher, wird endlich der neue Reparationsplan in Gang gesetzt werden können. Die zwei Mächte, von denen bis jetzt noch die Ratifizierung des neuen Planes, nämlich England und Italien, haben angekündigt, daß sie noch im Laufe dieser Woche ihre Ratifikations-Entscheidungen niederlegen werden. Sofort im Anschluß an die Uebergabe der letzten Ratifikationsurkunden wird der Plan in Gang gesetzt werden. Denn alle technischen Vorbereitungen, die vor allem notwendig waren, um das rechtzeitige Funktionieren der Internationalen Zahlungsbank zu ermöglichen, sind bereits seit Wochen getroffen worden.

Das wichtigste Moment für den Uebergang vom Dampfen zum Planung wird die Uebertragung der Konten, die die einzelnen Gläubigerstaaten bis jetzt bei der Reparationskommission in Paris hatten, an die Internationale Zahlungsbank sein. Die Reparationskommission als ein Organ der Kriegsschuldenregelung zwischen Deutschland und den Gläubigerstaaten verschwindet, die Internationale Zahlungsbank wird die Zentrale des Zahlungsverkehrs zwischen den deutschen Schuldner und den Gläubigerstaaten. Damit wird eine zweite Kontenübertragung verbunden sein. Bis jetzt zahlt die Reichsregierung ihre einzelnen Kriegsschuldenraten auf das Konto des Reparationsagenten bei der Reichsbank. Auch dieses Konto verschwindet, die Reichsbank, die auf ihm noch vorhanden sind, werden auf das neu eröffnete Konto der Internationalen Zahlungsbank überführt werden.

Am 15. Mai wird die internationale Zahlung auf das neue Konto der Internationalen Zahlungsbank fließen auf das Konto des Reparationsagenten erfolgen, da ja im Haag die Zahlung in der Monatsfrist vereinbart worden ist. Diese Maßnahme auf das Konto der Internationalen Zahlungsbank wird auch die erste deutsche Zahlung in Devisen sein, da ja künftig Devisenzahlung an die Stelle der Reichsmarkzahlung tritt und die Erwerbung der für die Zahlung erforderlichen Devisen jetzt durch die Reichsbank nicht mehr wie bisher durch den Reparationsagenten stattfindet. Es ist selbstverständlich, daß die Reichsbank verbinden wird, daß etwa durch plötzlichen Anlauf von Devisen aus die Monatsfrist letztendliche Schwierigkeiten am Devisenmarkt entstehen. Bismehr wird man rechtzeitig Vorkehrungen treffen, und wird mit dem Vorbehalt eines späteren Ausgleichs eventuell auch aus anderen Verhältnissen die erforderlichen Mittel in Devisen beschaffen.



40. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ingleich auch ein Dampfer, fast bedäufend in seiner Stärke, und sie begriff: Kleinstentladungen der Aufleuchtbarkeit an den Spannungsaufstellungen. Welche, wenn einer der Wäse, die draußen alle paar Augenblicke niederzuden, und zwar in nächster Wäse, hier einfließt.

Im Erlassen der fürstlichen Gefahr stand Er das Herz still. Aber auch Verließ mühte sich über die Wäse genossen sein. Deutlich bemerkte sie frag ihres Entschens, wie er zusammenfuhr und dann, den Kopf weit vorgebeugt, nach der Schattelfah sah. Aber doch kein sorgungsloses Starren, nein — ein scharfes Spähen. Suchen. Und jetzt — Baumherzger! — sprang er vor mit erhobener Hand, gerade mitten hinein in dieses hübsche, blaue Auffommen.

„Schiff! Geht die Schere durch den Baum. Ihre Hände krampten sich ineinander.“

Der Herr schlug an sein Ohr. Aber er beachtete ihn nicht. Ganz besessener von dem einen: Dort — der Schalter der Spannung — ihn haben, abbrechen — ehe es zu spät war!

Und seine Rechte fuhr durch die flatternden Stromentladungen hindurch, ein fester Griff — ja!

„Aufstomend trat Verließ da wieder zurück. Unwillkürlich hobte seine Rechte nach dem Zeitgenossen und hob sich zur Stirn. Das war ein Augenblick gewesen, wie er ihn noch nie durchlebt!“

„Doch dann begann er sich. War da nicht ein Schrei an sein Ohr gedrungen? Gerade, wie er vorhin zur Tafel hin? Ganz, ganz deutlich hatte er ihn vernommen: „Gerhard!“ hatte es geurten.

Gerhard — ?
Und mit einem Rud fuhr er herum. Hatte er sich nicht etwa vergriff?

„Aber nein! Dort stand sie ja noch — totenblau — und starrte zu ihm hin, die Hände ineinandergerungen. Da war er bei ihr, mit ein paar Sturmgeschritten, und nahm diese eiskalten, verbräunten Hände, hob sie doch empor zu seiner Brust.“

„Du riechst es?“
„Eh!“

Und seine Ohren pressten sich auf ihre Finger. Dann ließ er sie fahren. Mit Sturmgeschritten schlangen sich seine Arme ihr um Kopf und Schultern. So barg er sie an seiner breiten Brust wie ein verirrtes, stierendes Kind.

Und der hohen Er — Grund schwand all ihr Eigenmille hin in fete. Aufstommen! Sie litt, was ihr — herben, unberührten Alben erwiderten, wie erwachend aus einem langen Schlummer, seine stürze. Bögend — schein — dann mit klarem Wollen.

Im Abfliegen Hause stand der Gutsherr am Fenster. Die Stirn schwer gefurtet. Das Inmetter war zwar wieder vorüber, aber es hatte allenthalben seine Spuren hinterlassen.

Draußen im Obfliegen lagen die Früchte abgefallenen am Boden, noch heiß gelin. Der kleine Hüfler in den Ackerfliegen da draben, die Sunghaten — vorbei konnte es sein mit der ganzen Feldhaad im Herbst!

Und zu den Sorgen des Wandwirts geflossen sich die des Waidmanns. Die halsfällige Brust der Hüfler in den Ackerfliegen da draben, die Sunghaten — vorbei konnte es sein mit der ganzen Feldhaad im Herbst!

Ingenimmig wandte sich Sennner von Grund vom Fenster ab. Schwer kämpfte er im Zimmer auf und ab, die Hände in den Foppentischen vergraben.

„Ein Auge flog zur Uhr. Wo nur Erle blieb? Was war es doch Mittagzeit. Aber natürlich, diese verdrückte Samariter! Schon seit aller Reihe war sie draben im Ueberdort und trotz in den Arbeitseinsatz gen herum. Um ihn klammerte sie sich den Klaued noch was. Er war hier das finste Rud am Wagen geworden.“

Aber, streusdommermetter, das dachte ihm nicht mehr: Willend kämpfte er mit dem Fuß an. Und er hatte es die längste Zeit mit angesehen. Daquofischen wurde er diesem ganzen Unfug ein Ende machen. Wofürsitzes! — Frauenverein! Auch biß so ein neumodischer Schwindl.

Wenn er nur wüßte, wo sie hockte! Sofort würde er einen hinaufschicken und sie beschreiben lassen. Aber ganz hübsch, gefällig. Seine Geduld war zu Ende.

Ein Dröhnen im tiefsten Saal, vorn von der Chauffee her, ließ ihn aufhorchen. Doch nur noch grimmiger ward ihm Anflug. Das war der verdamnte Kerl, der Schiefelsten, mit seinem Ratterfaffen. Müßte er entgehen am Heben Sonntag die Luft verpehlen! Und er ließ sich Fenster. Schmettern schlug er die offenen Flügel zu und schob den Miegel vor. Erregt setzte er dann seine ruhelohe Wanderung im Zimmer fort.

Doch nach einer kurzen Weile riß er das Fenster wieder auf. Eine Luft über drinnen — drinnen — seine Rechte fuhr zum Krugen und gerzte im gestirn an ihm. So — nun wurde es endlich besser.

Aber freilich, immer noch der dumpfe Druck im Kopf! Solch ein widerwärtiges, ängstliches Gefühl. Ganz einem einem baus! Einfluß hübsgemein.

Unwillkürlich riß sich Sennner von Grund über die Stirn. Sie war kalt und feucht. Bangsam tupfte er sie ab. Seine Miene wurde nachdenklich, ernst.

Wiederholt hatte er das nun schon wahrgenommen. Das erstemal an dem Abend, als er von der Geveerenversammlung heimgekommen war — damals, als ihn der Neutich die Schmeinerel gemacht mit dem Erb — stoffen. Sie ein Schwindel hatte es ihn da sogar gepadt, daß er sich am Schrant hatte selbsthatten müßten wo er gerade stand. Und hernach eine Weile noch fundentalen, daß er den Doktor hatte kommen lassen. (Fortsetzung folgt.)

In durch Caserpfaffen ein ganzes Meisshaus regredirt in die Luft. Viele Menschen fanden den Tod und ebensolche trugen folgern Verletzungen davon. Während Volkes, Verhörten und Pöbel noch mit der Klärung des Unglücks beschäftigt waren, ereignete sich bereits zwei Tage später in Berlin Dahlem ein ähnliches Unglück, ebenfalls folg das Haus in die Luft, ebenfalls forderte die Katastrophe einige Menschenleben. Das ist die Duplizität der Ereignisse. Oder irgendwo ereignete sich plötzlich eine Brandkatastrophe durch Brandstiftung und wenige Tage darauf wird ebenfalls ein Haus durch Brandstiftung eingeeigelt. In der Kleinstadt erlebt man diese Duplizität der Ereignisse gleichfalls. Wasnatselung gibt es keinen Waldbrand und dann kommt gleich eine ganze Waldbrandserie mit einem Male. Die Duplizität der Ereignisse kennen wir auch bei Verbrechen und Wörden. Auch bei Unglücksfällen erleben wir diese Tatsachen. In den letzten Tagen ereigneten sich 3 B. mittels in der Stadt Berlin zwei Flugzeugabstürze. Bekanntlich die sich in Berlin fest haben nicht angeordnet haben.

Auch im Leben des Einzelnen, im täglichen Leben, ereignen sich Fälle in duplo. Die Hausfrau macht an einem Tage mehrmals Scherben, der Geschäftsmann wird zweimal hintereinander von unlieblichen Besuchern heimgelockt und so geht das fort. Man kann sich diese Duplizität der Ereignisse so recht erklären. Niemand weiß, ob die Welt durch Bestimmung ist. Nur man hat eben daran glauben gelernt, weil sie so häufig zu beobachten ist. Es gibt natürlich auch Ereignisse, bei denen man von einer Duplizität der Fälle nicht sprechen kann, obgleich sich diese Ereignisse fast ständig wiederholen. Das sind 3 B. die Verkehrsunfälle. Sie sind natürlich im Bereiche einer Welt nicht von ihrem ungeheuren Verfall fast zur Selbstverständlichkeit geworden, weil sie eben durchaus im Verhältnis zum Gerichte der Großstadt stehen. Aber von der Duplizität der Ereignisse kann man überall da sprechen, wo sich ein unvorhergesehenes Ereignis in kurzer Zeit mit einem gleichartigen und mit gleichartigen Begleiterscheinungen paart. Typisch dafür ist vielleicht auch die Serie der Eisenbahnkatastrophen, die sich im Vorjahre ausgedehnt immer in Bayern zutrug. Auch die Düsseldorf Mordserie läßt vielleicht darum an eine Duplizität der Ereignisse glauben, wenn man die Möglichkeit in Betracht zieht, daß als Täter nicht eine sondern mehrere Personen in Frage kommen.

Rezept für glückliche Ehen

Rezept für glückliche Ehen

Die Brüder von der Landstraße. — Alleinigkeiten und ihre Mäden. — Geliebte und ungeliebte Gehege. — Ein Rezept für glückliche Ehen.

Tage von leuchtender Schönheit hat uns dieser Mai schon gebracht. Tag, an denen es wirklich keinen Menschen dahinst in den Zimmern ist, in denen trotz gründlicher Reinigung nicht ein Fliegenhaare in den Ecken und Winkeln doch noch schädlichere Winterreste haften. Die Malenome eines Tages sich auch hier als Eiegein behaupten wird. Neben dem prächtigen Lebensweisse rings um uns in der Natur bringt jeder neue Mai auch noch andere als nettere Trabantinnen mit. Heute soll als üblicher Maiereisener der Tag der Brüder von der Landstraße gedenkt werden, deren „Mädlein“ das häufigere Mägen der Vorleserleser deutlich genug anzeigt. Wenn man will, kann man auch dieser Erscheinung eine gewisse Rolle abgemessen. Solange der vor der Tür Witzende wirklich noch etwas von seinen Anforderungen an Großvaters Zeiten an sich hat, an sehr vielen Fällen haben sich aber selbst diese Erfolge nicht modernisiert. Aber in diesen Wochen die Tagesreise aufmerksam verlor, kann so manchen Beitrag für das Kapitel „Reifebereitschaft oder „Reife“ stellen. Da wird berichtet von Bestlern, die recht wäherlich in der Annahme der Ehen sind von losenartigen „Chemikern“ die jedes empfangene Wort „Geh“ nicht in „Wohlfahrt“ auflösen, von aufdringlichen Mäden, die so gar Krampal schlagen, wenn sie abgewiesen werden, und von anderen wieder, die sich der Einfachheit wegen gleich bestimmte Forderungen erlauben.

Das aber selbst die geriffelten Baumer einmal über „Reifebereitschaft“ hinaus können, das hat vor weinigen Tagen der Fall der Brüder Esch bewiesen. In der letzten „Eindecker“, die beständig ohne jede Tätigkeit auf großem Fuße leben können, denen bisher aber nichts Nachteiliges nachgewiesen werden konnte, bis sie dieser Tage bei einem Einbruch auf früherer Tag erlitten werden konnten.

ten und der eine von ihnen auf der Straße durch eine — Pananenaleute zum Entzerrn kam und sie von seinen Verfolgern geholt werden konnte. In diesem Falle“ war die Pananenaleute auf dem Rücken einmal ein gutes „Kongelien“, im übrigen aber ist und bleibt das Wegewerfen von Dichtreien eine strebare Mächtigkeitsleistung. Leider werden diese zwei zu wenig Mächtig auf früherer Tag erlitten. In Mägen zum Beispiel ist die Polizei und auch jeder ordnungsbefehlende Einwohner da mehr dahinter, und das hat sehr erzieherisch gewirkt. Wie man das erreichen kann, das zeigt auch eine Meldung aus Bahia, nach der dort drei Männer wegen öffentlichen — Stühdens zu je 200 Lire Geldstrafe verurteilt worden sind.

Alles läßt sich auf dieser Seite durch Gesehe freilich nicht erreichen. Die diese Mächtigkeits muß sich eben daran gewöhnen, auch ohne besondere Gelege Selbstverständlichkeiten zu beachten. Es ist ganz eigenartig, wie vielerlei „Mächtigkeiten“ und „Mächtigkeiten“ auf den verdienstlichen Geheben heute als notwendig erachtet werden, um dem Leben einen einigermaßen geordneten Gang zu geben. Das neueste, was uns hier zu Gesicht gekommen ist, ist ein „Rezept für glückliche Ehen“. Das erscheint uns so wäherlich, daß wir den Wortlaut dieses sicher viel geliebten Rezeptes an dieser Stelle veröffentlichen wollen. Das es von einem siebzehnjährigen amerkanischen Standesbeamten stammt, der in seinem Eheverhältnis zum Ehen geschickten hat, mußte bei der deutlichen Hochachtung vor allem Mächtigkeiten seinen Wert eigentlich noch erhöhen, obwohl es im großen und ganzen wieder nichts als Selbstverständlichkeiten enthält. Hier ist der Schluß für ein ungeliebtes Ehepaar.

Sage deiner Frau jeden Tag: „Ich liebe dich!“ — oder besser, sage es ihr täglich mehrmals. Sie kann das nicht oft genug hören.

Sage deinem Gatten jeden Tag: „Was für ein fluger, klugster Mann bist du doch!“ Das schmeichelt ihm nicht nur, sondern erzieht auch sein Selbstbewußtsein. Du hast den Vorteil davon.

Habt Vertrauen zu einander und verliert niemals, Briefe die für den anderen bestimmt sind, zu öffnen. Mächtigkeiten ist das Grab der Liebe.

Und wenn es dir gemessen ein hartes Los erscheint, mit ihm verachtet, so laß es, denn denke daran, daß er ja auch mit dir verachtet ist.

Bergib deinem Gatten selbstig mal siebenmal, ohne über jedes einzelne Mal Nach zu führen.“

Das ist alles. Den letzten Satz, den dieser weise Ratgeber noch anfügt, möchten wir auch nicht unterschlagen, obwohl er ganz gewiß perhätendliche Widerspruch hervorruft, er lautet: „Eine glückliche Ehe ist besser als gar keine!“ — Das kann man nur vom Standpunkte des Heiratsantritters aus verstehen.

Uns meiner Tätigkeit in einem Müttererholungsheim.

Kannst du es gewöhnlich, daß, wenn wir wieder ein hartes, gefundenes Müttererholungs Heim besuchen, wir mit der Arbeit und fürwahr an den Mägen nicht mehr fähig sind. Viele Mägen haben für ihre Aufgaben als Mutter wenig oder gar keine Zeit. Die Not der Mägen, die Arbeitstätigkeit hat einen großen Teil unserer Mägen genommen, dem Proterwerb nachzugehen. Oberflächlich wie sie sind, tun sie fast selbstverständlich diesen Schritt, aber es zeigt sich doch sehr bald, daß weder Körper noch Seele diesen doppelten Aufgaben gewachsen sind. Die Folgen sind körperliche und seelische Ermüdung; es geht ihnen Lebensmut und Glauben verloren und aus einer einst hoffnungsvollen wird eine erlittene Mutter. Sie empfindet, wenn sie abends tobnüde, abgehärt, kummrig von ihrer Arbeit und tägliche Brot heimkehrt, nichts mehr von Freude an ihren Kindern, sie sieht nur ihren Jüngler, ihre abgelebte Mägen und eine hoffnungslose Zukunft. So wirken Sorge und Not geföhrend. Kommt die Gönnerliche Mägenheit sich zu einer schweren Aufgabe stellen als die vielen Mägen eine Schäre der Geborgenheit haben, so ist nicht nur für eines Wochen allen Sorgen entlastet sich, sondern auch wieder hoffen und glauben lernen. Die Gönnerliche Mägenheit richtet ein leuchtendes Pförtchen in einem Tor des Kretzes Mägenhalsen für diesen Zweck ein. Einfach, jedoch sauber und behaglich, was dabei die Parole. Ich glaube alle Mägen, die in dieses schlichte Heim kommen, mühen die Liebe ein wenig ab, mit der es geschaffen wurde und sich bemühen. Es hat nur 13 Betten für Mägen. Auf viele Weise wird der Familiencharakter gewahrt. Ein Garten, ganz geschützt, liegt hinter dem Haus hinauf bis an einen kleinen aber wunderhübschen Saubwald. So ist es möglich, daß selbst ganz elende Frauen und Mägen die Ruhe und schlichte Luft genießen können.

Jede Mutter bekommt einen Diebstahl, den sie nach Belieben heben darf. Eine Hausordnung befehlt natürlich auch. Die vier Mägen werden gemächlich und hübschlich eingenommen. Wie oft habe ich gehört, daß es in diesen Mägen wie in einem erzieherischen, daß sie sich an einen geordneten Tisch, für den sie nicht selbst zu gehen müssen, haben dürfen, daß sie nur an sich zu denken brauchen; daß sie Ruhe haben. — Wir beginnen und schließen unsere Tage mit einem Lied und einer kurzen Anrede. Nach dem kräftigen Mittagessen müssen alle Gäste 2 Stunden im Garten liegen und während dieser Zeit muß freilich Schwimmen verhalten. Die übliche Zeit des Tages kann nach Belieben verändert werden. Da das Heim mit zwei Schwimmbädern besetzt ist, kann eine fast immer den Mägen widmen. Ich habe beobachtet, daß die das Bedürfnis nach Fährung und Anregung haben; sie wissen einfach nichts mit ihrer freien Zeit anzufangen. Auf diese Weise steuert man der Gefahr, daß sich Klagen bilden oder Mägenheiten entziehen, denn wir wollen eine Familie sein, in der sich alle lieben. Meine Spargiergabe oder sogar mal ein Volkstanz oder ein Mägen bringen Abwechslung in den Tageslauf. In der ersten Zeit besteht gewöhnlich nur ein großes Gedächtnis nach Ruhe und Schlaf und nach einem vertriebenen Mägen. Ich habe dabei auch mit jeder einzelnen meiner Mägen befehlen in ein persönliches Verhältnis zu kommen, nehme mir immer wieder Zeit für sie an. Und was gibt es da zu hören von äußeren und inneren Mägen! Ich denke da an eine kluge Frau, die zerlagene an Leib und Seele zu uns kam. Der Mann, ein Trinker, verlorbtag das Geld und macht Schindeln. Sie müht sich Tag und Nacht mit Mägen, um sich über ihre vier Kinder durchzubringen. Ich sah sie anfehlen. Sie nahm in drei Wochen 9 Pf. zu. Sie bekam wieder Mut, sah wieder die Freude, die sie durch den Wels ihrer Kinder hatte. — Hat wenig zu diesen Erfolgen trägt auch das Verhältnis und die Mägenheit, die unsere Mägen sich untereinander entgegenbringen. Es ist rührend, wie sie sich lieben und achten, wie sie gegen das was den Kindern das eigene Bild leichter finden und oft auch nachsehen ihrer Mägenheit eine Freude zu bereiten, ihr auch hübschlich zu helfen.

Es kam auch einmal eine, die vor wir alle lernen konnten. Sie war nicht mehr jung, hatte die 50 Jahre überschritten. Hinter ihr lag ein Leben voller Arbeit, Not und Kummer. 20 Jahre schon geht sie täglich walden, da sie einen Ertriker als Mann hat, der oft das Geld nicht heimbringt, das ohnehin nicht genügt hätte, die 9 Kinder zu ernähren. Sie hat es verstanden, die Kinder groß zu ziehen, sie etwas lernen zu lassen und trotz allem das Leben zu lieben. Wohl war ihr Körper ermattet, aber ihr Herz war frisch und ihre Seele frei. Hat sie auch ihren Mann nicht ganz vom Leben abziehen können, so hat sie ihn doch gehalten und durch ihr Vorbild befehrt.

In allen unfern Gassen lebt der Wund, diese Wochen, die ihnen zum Erlebnis wurden, mühen wiederbetreten und mühen auch andere befehen sein. Dazu brauchen wir ein weiteres eigenes Heim und dazu Geld. Für den Mägen und die darum liegende Zeit hat die Frauenhilfe die Gönnerliche für eine Haus- und Ertrikerfamilie erhalten. Gut möge dazu offen ein oberbelebtes Gebrauchsheim und eine offene Hand finden, daß wir nicht nur die Not sehen, sondern sie auch als die unsere mittragen.

Die Not soll nicht anfehen, so ernst anfehen, daß du vor diesen großen Mägen still stehen müdest. Die Not soll dich anfehen so lange und unverändert, bis du auf ihre Mäden legst die Hilfe Kund. Wie du ihr strengst Mägen zu deiner Last, Wie du ein ganzes Herz voll Liebe für sie hast.

Die Gönnerliche der ungeliebten Frau ist ein höchst interessanter Aufsatz in der 1. eben erschienenen Nummer 10 der neuen illustrierten Frauenzeitung, **Was ist eine glückliche Ehe?** Lieber das, was eine Frau von Gönnerlichkeit wissen soll, unterrichtet ein gut illustriertes Buch. Die letzten vier Kapitel der Gönnerlichen Frauen zu dem großen Preisverdienst, „Bestand und Wert der Frau“ mit Briefen von 27 928 Mägen werden veröffentlicht. Der Termin für die Einlieferung läuft am 24. Mai ab. Wie immer natürlich, „Das Beste“ außerdem reich illustrierte Aufträge aus allen Gassen, die die Frau interessiert, so „Wir schickten auf die Mäden“ mit offenen Rezepten für apostrophische Lebensformen. Eine hübschgemalte Illustration, kleine Ehen und Mäden, und der spannende Roman „Kampf um die Gönnerliche“ für die Unterhaltung. Der Mägenheit eine herrliche Bilder von der modernen Strickkunst und zu dem aktuellen Thema „Das Komplet zu jeder Stunde des Tages“. Über einmal mit der Gönnerliche. „Das Beste“ sich befreundet hat, nicht die immer wieder neuen neuen Gönnerlichen. Man bestellt die Gönnerliche am besten in der Gönnerlichen Buchhandlung, die auch Gönnerliche vermittelt.



48. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Ma, ich, wie ich aber kaum aus dem Däfften raus bin mit der Frau, kommt ein Wagen angefahren, den man vom Wägen Hause.“

„Wie?“

Der Freund, der sich eben einen Stuhl heranzog, hielt inne. Wägen in der Bewegung.

„Ja — der Herr wäre erkrankt, schwer erkrankt.“

Verstohlene Blicke zogen sich zusammen.

„Was lag dem vor?“

„Wie ich hintan, hatten sie ihn schon ins Bett gepackt. Ein Paar von seinen Leuten. Denn er selbst war unfähig, sich zu röhren. Wäglich gelähmt, selbst die Zunge.“

„Doch nicht?“

„Ja, ein Schlaganfall.“

„Schlaganfall? — Wie kam er denn dazu?“

„Ständige Aufregung. Vermutlich wohl eine Familienangelegenheit. Denn schließlich von Grund verbar, nur ischließ eine starke Erregung.“

„So.“

Berth wandte sich langsam ab. Die Hände auf dem Rücken zusammengelegt, tat er ein paar Schritte ins Zimmer hinein, aus dem Licht fort. Dann aber blieb er stehen.

„Und wie geht's jetzt mit ihm?“

„Ich habe ihn wieder so weit. Natürlich noch immer sehr schwach. Überhaupt — ich sagte es auch seiner Mäden, die mich sehr geschont werden. Denn sie etwas kann wiederkommen.“

„Um — gewiß.“

Und Gerhard Berth nahm seine Wanderung wieder auf. Die frohe Stelle war von seinen Zügen geworden.

„Ja — wie geht's, es war ein recht angenehmer Sonntag. Kannst nun wohl verstehen, daß ich mich hier langgelegt habe für ein paar Minuten.“

„Wollkommen. Und du sollst auch weiter ausfehen. Tut mir leid, daß ich dich störte, aber ich hatte ja keine Ahnung. Also — bis nachher!“

„Aber unsere gute Pläze!“

„Die küßt uns ja nicht weg.“

„Hast recht.“ Und der Doktor ließ sich gähmend von neuem auf sein Aufgelager fallen. Sich auf die Seite drehend, kamme er den Herz des Bodenheiners durch die Wägen. „Nicht jetzt, das heißt jetzt! Einmal war ich nicht so brav, doch ehbar wandeln ist das best!“

„Ich geh' ins Bett und ischl.“

„Nicht so.“

Wit einem schlüchtigen Wächeln nickte Berth noch einmal dem Freunde zu und ging. Draußen aber wurde seine Miene gleich wieder ernst.

So kam er nach Haus. Hier setzte er sich an den Schreibtisch und ischrieb:

„Meine liebe Gte!

Eben höre ich von Gerling, was geschehen ist. Ich mag nicht viel Worte machen. Das liegt mir nicht. Aber ich wünschte, ich könnte bei Dir sein.

Wie ist mein Name nehmen?

Was soll man heute machen? Ich dich nicht sehen? Wenn auch nur auf ein paar Minuten. Wie es auch kommt, rüs Dein

Gerhard.“

Er selber brachte den Brief zur Post.

Er erhielt keine Antwort von Gte, auch am zweiten Tage noch nicht. Aber am dritten kam sie selber. Es war nichts Ungewöhnliches. Sie hatte ihn in Sachen des Frauenvereins schon wiederholt auf dem Wert aufpassen müssen. Doch wie sie heute in sein Bureau trat, blieb sie an der Thür stehen.

Berth, der sich eben erhoben hatte von seinem Arbeitstisch, sah sie betreten an. Da ließ sie plötzlich auf ihn zu. Fast war sie ihm die Arme um den Hals.

„Mein — ich lasse dich nicht!“

Er verstand und drückte ihr Haupt an seine Schulter.

„Es war wohl schwer?“

Sie nickte nur stumm und schlugte sich höchst an ihn.

„Liebe, du.“

Sanft drückte er seine Lippen auf ihr Haar. So hielt er eine Weile schweigend an seiner Brust, bis er ihren Herzschlag ruhig werden sah. Dann fragte er:

„Und nun?“

Sie machte sich langsam aus seinem Arm frei. Klar blühten ihr ihre Augen an.

„Es hilft nichts, wir müssen warten.“

„Wie lange?“

„Was ihm Aufregungen nicht mehr so schaden können.“

„Das kann lange dauern, sehr lange, Gte.“

„Und wenn es muß sein.“

Natürlich — die Mächtigkeits auf ihn geht ja vor!“

Seine Miene verfinsterte sich. Da lag sie ihn an.

„Gerhard, er hat mich an Kindes Statt genommen — ich bin ihm Sant schuldig.“

Seine Hand griff nach dem häßlichen Briefschweizer neben sich auf dem Schreibtisch.

„Das heißt also: ich soll dich nicht mehr sehen?“

„Oh — das doch nicht!“ Aber es klang bedrückt.

„Wir werden ja auch weiter zusammenkommen — gelegentlich — durch den Frauenverein.“

„Genügt dir das?“

Seine Antwort, nur das Haupt senkte sich ihr. Gerth warf er die Stahlplatte auf den Tisch. Eine Wölke trat auf ihr seltsames Antlitz.

„Es ist mir wieder die Natur — alles heimliche.“

„Nun gut, so folge deiner Natur. Aber ich weiß genug.“

Schroff wandte er sich ab. Da war sie bei ihm.

Seine Hand fuhr nach dem Kopf — Gerthard!

„Ich kann nicht mehr leben ohne dich!“

Als sie sich aus seinem Arme löste, stand ein Entschluß in ihren Mienen. Aber ihre Augen blühten ernst.

(Fortsetzung folgt.)



Den Müttern
 Ein Tag im Jahresreigen,
 Ein lichter Tag im Mai,
 Der auch vor andern einen
 Und voll Bedeutung sei.
 Draus wie von hellen Strahlen,
 Ein Schimmer fallen mag
 Noch in die trübsten Herzen —
 Der deutsche Muttertag!

Kein lautes Fest der Straße,
 Mit dem wir ihn begehn,
 Und keine feste Parade,
 Mit der wir euch gefehn,
 Was sonst wohl hier im Innern
 Die wahre Seele hegt,
 Was dieses Tages, Erdernern
 Jedoch in Worte prägt:

Die Dankbarkeit und Treue,
 Die ihr uns einst gelehrt,
 Und Liebe — immer neu,
 Die noch nie leuer wagt,
 Mit der ihr uns umgeben
 Hilfreich zu jeder Zeit,
 Ihr, deren auserlesenes Leben
 Ja nichts als Liebe ist.

Als Liebe, draus ein Sehen
 Sich je und je erhebt,
 Fortwirkend allerorten,
 Da ihr das Wort auch schließt,
 Den keine Macht zu unterbinden
 Sich darf denn erweisen,
 Der Kind und Kindesfindern
 Nach Mutter bauen heißt.

Ein Quell der Kraft und Güte,
 Der, was ein Sturm zerbricht,
 In immer neuer Güte
 Und neuem Lichte trug,
 Der, ewig unverfälscht,
 Noch trübend unsrer Hart,
 Wenn jeder andre trübselig
 Und laßig verfallen ward...

Und ob auch selbst im Sarme
 Das Herz schier einmal bricht —
 Ihr Kraft die müden Arme,
 Geduldig nur der Pflicht,
 Und wagt ein neu Beginnen,
 So andre wohl vergaß,
 Die ihr der Dulderinnen
 Geheimne Krone tragt! —

Wir haben nichts von Ruhme
 Des, das sein Mädchen mag,
 Nur eine schlichte Blume —
 So nehm' sie diesen Tag:
 Gehet, daß wir noch bitten,
 Was er in uns geteilt,
 Auch wenn die frischen Blüten
 Vanaß wieder Erde bedt...



Meine Mutter
 Ein Bild lebt in meiner Seele, das einer
 klugen, zarten, blonden Frau — meiner
 Mutter. Sie ams früh vor mir, schon da-
 mals, als ich fast noch ein Kind war. Es
 und schon wanns Jahre vergangen, seit sie
 mich nicht mehr anblickt mit ihren treuen,
 braunen Augen. Aber mir ist es oft, als
 lebte sie noch, als wäre sie um mich; in
 meinem Herzen und in meiner Seele wird
 sie immer, immer leben.

„Meine Mama ist die schönste, die allerhöchste von allen
 Frauen!“ Wie oft habe ich es als kleines Kind gedacht! „So
 lächelt kein Mensch auf der Welt, so weiche, sanfte Hände hat
 niemand, niemand als die Mutter.“ Und wenn die Glocken
 läuteten wenn jemand begraben wurde, so suchte ich durch das
 ganze Haus, durch Hof und Garten, wenn ich meine Mutter
 nicht sah. O lieber Gott, war es die Mutter, meine einzige,
 geliebte Mutter, die man zur letzten Ruhe in die kalte, dunkle
 Erde beiste? Mutter, Mutter! Rede Schätze, die ich fand
 und die ihr gelehrt, jeder Gegenstand den sie in die Hand zu
 nehmen pflegte, wurde gestreichelt und geküßt. Ein Teil von
 ihr! Im Unterbewußtsein meiner Kindesseele lebte damals
 schon die Angst, daß sie mir entzissen werden könnte. Ich schaute
 gleichsam mit dem zweiten Gesicht in die Zukunft und ahnte,
 daß eines Tages die Glocken läuten würden — um sie.

Und Gott rief sie nur zu bald zu sich in sein ewiges Reich.
 Der Sturm brante über mich hin, erschütterte mich bis in alle
 Zehenspitzen. Es war nicht allein die Trauer um ihren Verlust,
 es war mehr: Neue, heiße Reue. Hätte ich ihr jemals für ihre
 Liebe gedankt? Ach war ein Kind, selbsthüchlich, wie Kinder
 sind — ich machte der Mutter oft das Herz schwer.

Damals konnte ich den Schmerz noch nicht. Damals wollte
 ich noch nicht, daß die heilige Pflicht Opfer von uns fordert,
 den Boden unseres Herzens durchfurcht und durchflutet, um
 uns weich und empfänglich zu machen. Heute weiß ich, daß
 alles, was aus Gottes Hand kommt, gut ist. Hat die Mutter
 mich das nicht gelehrt? Hatte sie nicht meine Hände zum
 Gebet? Gab sie mir nicht die erste Lehre von Gottes Liebe?
 Was verdanke ich ihr nicht alles! Sie führt mich noch immer
 genau wie damals, als ich noch nicht höher auf meinen kleinen
 Füßen stand. Wenn ich mich bemühe, anständig zu sein im
 Denken und Handeln, ist es nicht darum, weil die Mutter mich
 so erzo?

O sie mich umschwebt als leichter Geist? Ach, auf gefahr-
 vollen Wegen war es mir manchmal, als könnte mir nichts
 geschehen, weil meine Mutter als Schutzengel unsichtbar mit
 mir nahe war. Sie hält alle Tränen von mir fern. Wisset ihr, ich
 du vor Gottes Thron um das Glück meines Kindes, liebe
 Mutter? Manchmal sehe ich dich im Traum. Dann lächelst du
 mir zu: „Geh tapfer deinen Weg, mein Liebste! — Ich bin mit
 dir zufrieden.“

Das berühmte Dürerbild: Mutter mit Kind



Goethes Mutter?



„Dem Vater hab' ich die Statur,
 Des Lebens ernstes Können,
 Dem Mutterchen die Frohnart,
 Die Lust zu laburieren.“ (Goethe.)

Mutterhände

Mutterhände!
 Waren sie es nicht, die dich hielten, als du, ein kleines, un-
 schneidbares Bündel Fleisch, mit labenden Gliedern in den
 Weiden lagst?
 Waren sie es nicht, die dich fütterten, die dir die erste Speise
 reichten?
 Waren sie es nicht, die dir die kleinen Häufchen zum ersten
 Gebet falteten?
 Waren sie es nicht, die dich bei deinem ersten Schulauga
 führten?
 Waren sie es nicht, die dich schreiben lehrten und dir zeigten,
 wie man Meißer und Sichel gebraucht?

Waren sie es nicht, die dich geleitet, als du, ein Kind noch,
 den ersten Schritt von der Schule ins Leben wagtest?
 Waren sie es nicht, die sich mahmend erhoben, wenn du in
 jungen Jahren eine Dummheit zu begehen im Begriff warst?
 Waren sie es nicht, die dich heuten und wickelten, wenn du
 dich krank und elend fühltest?
 Waren sie es nicht, die dir freudig jedes Dummheit ver-
 geben und dich tröstend ans Mutterherz drückten?
 Waren es nicht immer Mutterhände, die dich Tag und Nacht,
 von früh bis spät schützend über dich drückten?
 Oh, heile sie heilig, diese Mutterhände, auch wenn sie
 Schwächen trauen, denn sie schaffen nur für dich!

Wir gratulieren!



Das Leben im Bild

Nr. 19

1930

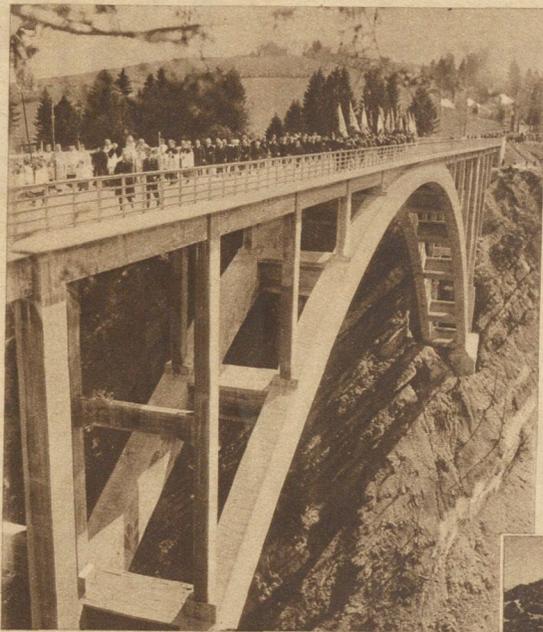
Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



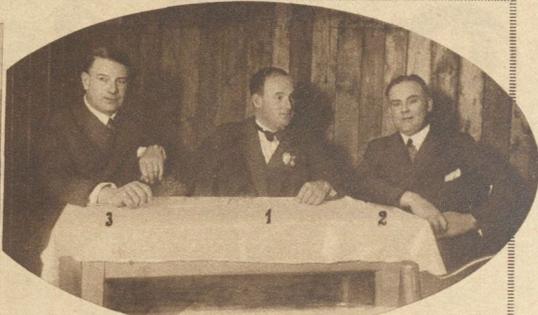
Flotte Fahrt! Ein Bild vom diesjährigen Aufsegeln auf den Havelgewässern, zu dem eine kräftige Frühjahrsbrise wehte

S. B. D.

AK



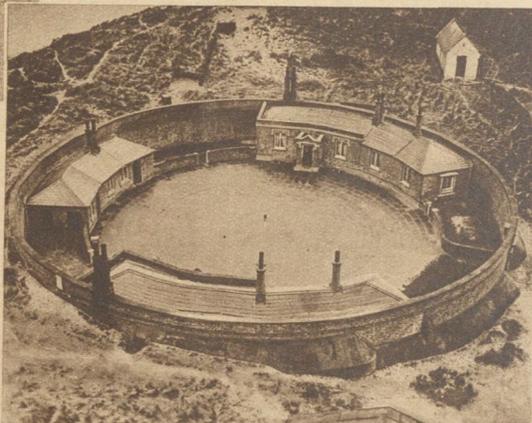
Oberammergau rüstet zum Spielbeginn. Der Weihzug des Münchener Erzbischofs Dr. Faulhaber mit den Festgästen über den neuen Gabelbacher Viadukt im Zug der Straße Augsburg-Oberammergau. Gleichzeitig mit der Brücke wurde auch das neue Oberammergauer Festspielhaus geweiht. Sennedé



Drei fühne Weltensfahrer besuchen die Sudetendeutschen: Der Ozeanflieger Hauptmann Köhl (1), der Weltumsegler Kapitän Kirchels (2) und Kapitän Spindler (3), der seinerzeit mit einem deutschen Hilfskreuzer die englische Blockade durchbrach und in Irland landete, trafen auf einer Vortragsreise in Reudel bei Karlsbad zusammen und wurden von der deutschen Bevölkerung froh und dankbar begrüßt. Bera, Reudel
Bild unten: „Mein Heim ist meine Burg!“ Dieser Engländer kann es mit Recht sagen: Als der alte Leuchtturm von Spurn Head in England abgerissen wurde, blieben seine unteren Mauerreste stehen, um für die Wohnhäuser des einstigen Wärters wind- und wetterfeste Umwallung zu bilden. W. W. Pö.



Reichenbach in Schlesien kann auf ein 700 jähriges Bestehen zurückblicken. Allerdings muß die Stadt infolge der allgemein drückenden Wirtschaftslage auf eine Feier ihres Jubeljahres verzichten. — Eines der historischen Bauwerke, das Hauptentwurf, im Hintergrund die St. Johannis-Kirche. Göbner, Marckisa

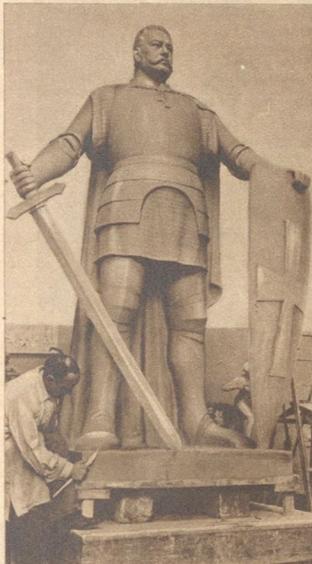


Wie sich ein Wettersturz im württembergischen Allgäu auswirkte: Infolge Schneedrucks stürzte das Halder'sche Haus in Seibranz bei Leutkirch ein. Hübler, Seibranz



Bild links: Ein neues Fährschiff für den Bodensee. Die „Stadt Konstanz“, die nunmehr als zweites Schiff die Fährverbindung Konstanz-Meersburg aufnehmen wird. Der nun stark vergrößerte Betrieb wird besonders den Auto- und Motorradreisenden Süddeutschlands zugute kommen. Auch dem Personenverkehr ist durch Anbringung zweier Sonderabkabinen unter dem Hauptdeck mehr Rechnung getragen als bei dem alten Schweizerschiff. Kapp, Konstanz

Im Kreis: →
„Bavaria, dein Saarvolf ruft dich“.
 Eine Gedenkmünze für den durch das Versailler Diktat abgetrennten Teil der bayerisch-pfälzischen Saar um Blieskastell; angefertigt nach einem Entwurf von Bildhauer Kurt Goep, München



← Bild links:
Eine Hindenburg-Monumental-Statue als Ehrenmal für Bad Reinerz in Schlesien.
 Die dreieinhalb Meter hohe Figur stellt einen Ordensritter mit den Gesichtszügen des Reichspräsidenten dar
 Semede



Der neue päpstliche Nuntius trifft in der Reichshauptstadt ein: Monsignore Orjenigo (1) wird von seinem bisherigen Vertreter Centos (2) und Bischof Dr. Schreiber (3) am Bahnhof in Berlin empfangen
 D. B. P. 3.

Bild rechts: →
Zur Hochzeit im Hause Mussolini: Die Tochter des Duce mit ihrem jungen Gatten begrüßt nach der Trauung die huldigende Menge; im Vordergrund Mussolini mit Gattin und Sohn



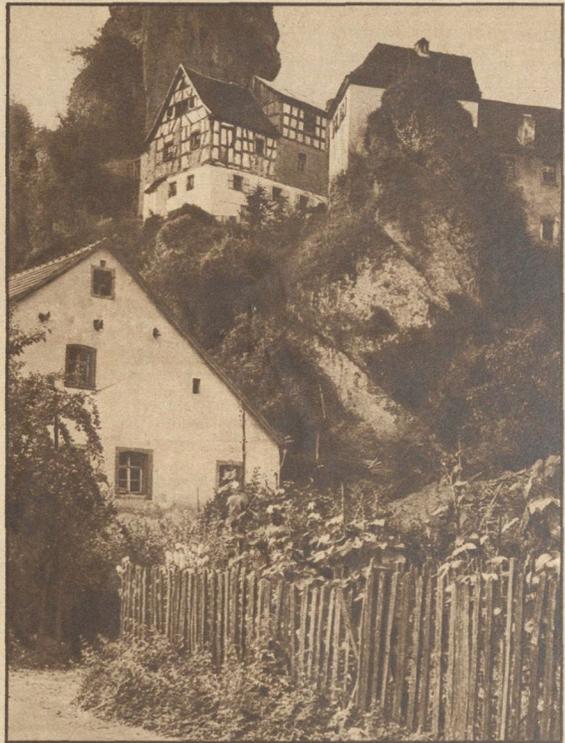
← Bild links:
Die Antwerpener Weltausstellung eröffnet. Der belgische König und die Königin beim Rundgang durch die Schan, auf der Deutschland mit dem groß-jährigen „Hansa-Haus“ vertreten ist. Deutschlands Schiffbau und Seeschiffahrt haben hier in eine ausdrucksvolle Darstellung gefunden. Die Ausstellung wurde anlässlich der 100-jährigen Unabhängigkeitsfeier Belgiens, die in den nächsten Wochen begangen wird, veranstaltet
 S. 3. D.

Eigenartige deutsche Wohnstätten

Die Wohnungsfrage bildet heute eines der dunkelsten Kapitel der deutschen Volkswirtschaft. Als eine der schwersten Kriegsfolgen wird die Wohnungsnot noch auf Jahre hinaus die Gemüter in Deutschland bewegen. Das Zusammenrücken in den Wohnungen, wie es namentlich in den Großstädten



Kleinbürgerhäuser in Bremen



Oben:
Felsenhäuser
in Tüchersfeld
in der fränkischen
Schweiz



Links:
Eine Diele des
St. Annenhauses
in Goslar,
das zum Altfrauen-
stift ausgebaut ist.
Die Bürgerfrauen
wohnen in den
früheren
Klosterzellen

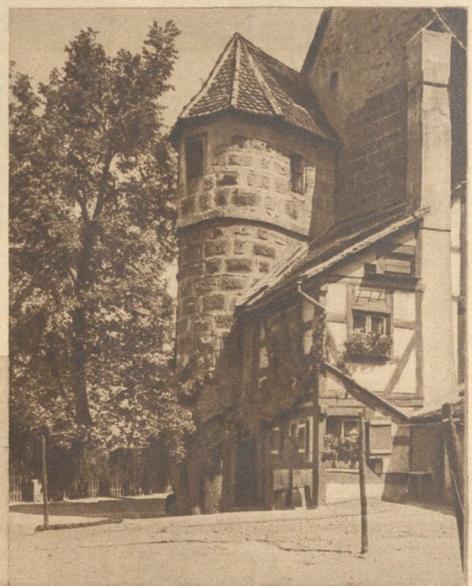


Bild oben:
Ein altes Häuschen hinter der Burg
in Nürnberg



Bild links:
Eine der letzten Erbhütten im Teufelsmoor
bei Worpelwebe



Bild links:
Eine alte Bergmannskapelle in Goslar,
die zu Kleinwohnungen ausgebaut wurde

Bild unten:
Wohnkerker an der Stadtmauer in Rothenburg
ob der Tauber



notwendig ist, hat viele unliebsame Folgeerscheinungen. Daß durch diese Verhältnisse Gah und Unzufriedenheit erzeugt werden, liegt klar auf der Hand. Zwar hat das fortschreitende Bedürfnis nach Luft, Licht und Sonne in den letzten Jahrzehnten zahlreiche neue geräumige Wohnstätten mit allen hygienischen Einrichtungen geschaffen. Sie genügen jedoch längst nicht, und viele Tausende müssen sich all dieser Vorteile murrend und unzufrieden begeben.

Die Menschen der früheren Jahrhunderte waren in ihren Unterkunftsbedingungen ungleich beschränkter. Manche Überbleibsel von sonderbaren Wohnstätten beweisen noch heute, wie genügsam sich unsere Vorfäter in ihren primitiven Behausungen behalfen und trotzdem glücklich lebten. Heute ist wieder so mancher froh, solch' ein schützendes Dach über dem Kopfe zu haben. Vielleicht helfen die guten Geister, die in den alten Gemäuern schlummern, alles anheimelnd und traulich zu gestalten.

Die Aufnahmen zeigen dem Leser solche Behausungen, die den Beschauer um Hunderte von Jahren zurückversetzen, in eine Zeit, wo der Pulsschlag des Lebens gemächlicher ging, wo man sich Zeit nahm zu allem, zum Leben, Arbeiten und bescheidenen Genießen.

Sonderbericht für unsere Beilage von C. Wehre, Hannover. — Mit neun Abbildungen des Verfassers



Bild oben:
Die letzte deutsche Höhlenwohnung im
Goppelsberg bei Langenstein am Harz

Bild rechts:
Der „Finkenherd“ in Luedslinburg am Harz, die
Stelle, wo der Überlieferung nach dem Sachsenherzog
Heinrich 919 die deutsche Kaiserkrone überreicht wurde



Im Oval rechts: Englische Sportflugzeuge, im Besitz und geflogen von Privatleuten, besuchen Deutschland und Österreich. — Eine lange Reihe von Apparaten auf dem Flugplatz in Friedrichshafen am Bodensee, der ersten Etappe des großen Überlandfluges S.B.D.

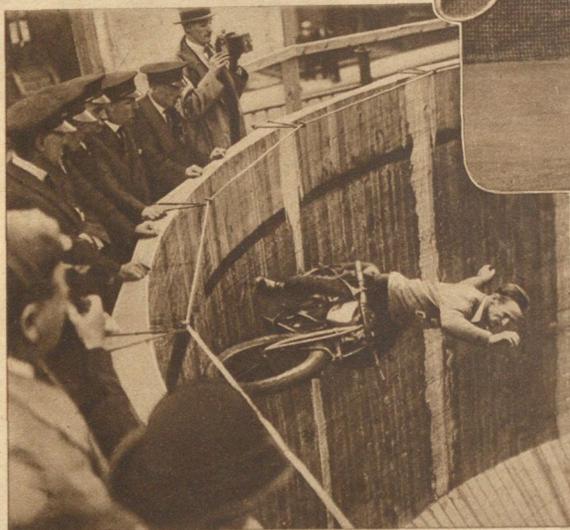


Bild unten: Ein Fliegerdenkmal von Professor Zeffert, Berlin zur Aufstellung in der Reichshauptstadt. Das wirkungsvolle 2 1/2 Meter hohe Monument stellt einen Fallschirmspringer in dem Augenblick dar, als er nach erfolgter Vandung den Schirm kraftvoll zusammenrafft. Sennede



Zwei neue deutsche Weltrekorde. Die Piloten Voigt (links) und Reiminger (rechts) vor dem Motorflugzeug D 18 der akademischen Fliegergruppe, mit der sie am gleichen Tag zwei verschiedene neue Höchstleistungen aufstellten: Voigt erreichte über 7000 Meter Höhe mit dem Apparat, für dessen Klasse die Höchstgrenze bisher 6782 Meter betrug; Reiminger verbesserte die Stundengeschwindigkeit von 192,7 auf 215,5 Kilometer D. R. P. A.

Bilder links und unten: Dr. Landmann (unten) und Prens (links) konnten im Vorrundenspiel um den Davis-Pokal zwei schöne Erfolge für Deutschland gegen England herausholen. Trotzdem fiel der Sieg in dieser Vorrunde den Engländern zu Sennede



← Bild links
Horizontalfahrt auf dem Motorrad: Der englische Sensationsfahrer Bob Perry, der demnächst auch in Deutschland seine Künste vorführen wird Sennede



Meiner Mutter

Zum Muttertag am 11. Mai

Wie oft sah ich die blassen Hände näß'n,
Ein Stüd für mich — wie liebevoll du sorgtest!
Ich sah zum Himmel deine Augen seh'n,
Ein Wunsch für mich — wie liebevoll du sorgtest!
Und an mein Bett kamst du mit leisen Schritten,
Ein Schutz für mich — wie sorgenvoll du sorgtest!
Längst schon dein Grab die Winde überwehn,
Ein Gruß für mich — wie liebevoll du sorgtest!

Deller von Kiliencron

Silberrätsel.

Aus den Silben: ar — al — ai — ban — ben — ber — bris —
cha — da — de — do — ein — ex — fal — gen — gra — ha — ha —
i — il — fett — le — le — ler — lers — li — li — me — mis —
mun — na — na — nau — nau — nei — no — o — vich —
pig — re — re — ri — ro — se — si — sied — siert — ta — tät —
te — te — te — tep — ti — ti — tis — ul — wa — sind 22 Wörter
zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben
nach unten gelesen, den Anfang eines bekannten Frühlings-
liedes ergeben; „ah“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung
der Wörter: 1. europäischer Fluß, 2. Buchstabenzeichen,
3. Schwanz, 4. Beinamen eines deutschen Dichters,
5. Apfelart, 6. Kleidungsstück, 7. Eremit, 8. Stadt am Main,
9. fromme Erzählung, 10. kleines Raubtier, 11. juristisches
Amt, 12. Geschick, 13. Volkstum, 14. griechische Göttin,
15. Inselgruppe im Stillen Ocean, 16. Fußbodenbelag,
17. Schwindel, 18. Stadt in Thüringen, 19. Fluß in Italien,
20. festliches Gelage, 21. Blume, 22. Gehilfe. Scht.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rätselsprung: Die Ehre ist das äußere Gewissen
und das Gewissen die innere Ehre. (Schobenbauer)

Silberrätsel: 1. Eberische, 2. Schanghai, 3. Inflation,
4. Säge, 5. Triton, 6. Erzellenz, 7. Indigo, 8. Redar,
9. Thorwaldbien, 10. Ralforb, 11. Räumte, 12. Eisselturm,
13. Hafe, 14. Graudi, 15. Namies, 16. Mammut, 17. Knode,
18. Namur, 19. Napoleon, 20. Dänemark, 21. Ella, 22. Roman,
23. Saffian — Es ist ein tapferer Mann, / Der
feinen Zorn bemeistern kann.

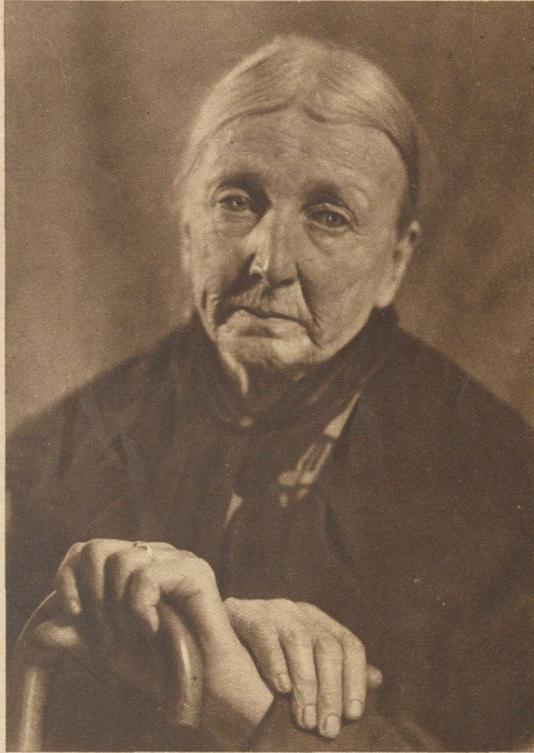
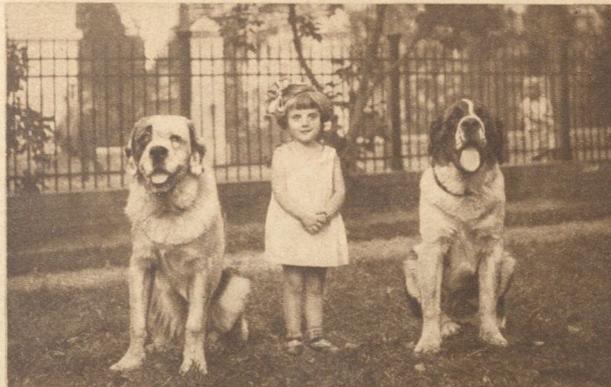
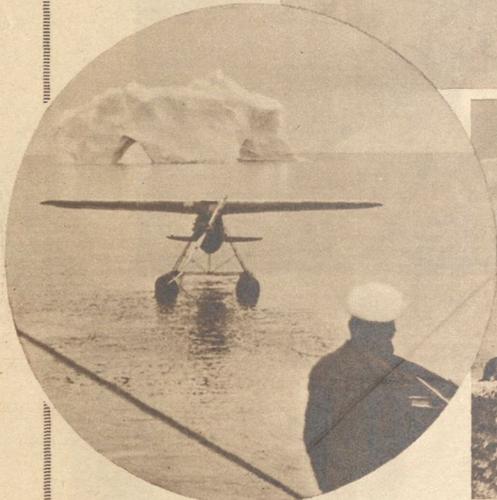


Bild links und im Kreis:
Kinderfreundschaft Verbo
Bild rechts: Ein fühler Schluck nach
heißem Spiel Ebel



Neun Monate erst — und schon sind die beiden Bernhards größer als ihre
kleine dreijährige Spielgefährtin Cöpenick

Bild rechts: Mit Flugzeug und Kamera in die Antarktis. Stütze Aufnahmen von der zweiten Südpol-Expedition des Amerikaners Wilkins, deren Ausgangspunkt die alte Walfischfängerstation auf der vereisten Insel Deception war. Von hier aus wurden Forschungsflüge mit einem Aktionsradius von etwa 1000 Kilometern unternommen. Sie ergaben unter anderem die Feststellung, daß das bisher bekannte polare Festland durchaus nicht einheitlich sei, sondern eine Gruppe von Inseln, von Meeresflächen durchzogen, darstelle. Eine Auswertung der verschiedenen Forschungsergebnisse kann natürlich erst später erfolgen. Rechts: Der Führer der Expedition wird mit seinen beiden Piloten und dem Flugzeug zum Expeditions-schiff zurückgebracht



Das Wasserflugzeug der Expedition startet vor einem riesigen Eisberg zu einem Erkundungsflug



Pinguine im Südpolargebiet nehmen ohne Scheu zu einer „Gruppenaufnahme“ Aufstellung
Ermède



← Bild links:
Algier 100 Jahre in französischem Besitz. Die Jahreshundertfeiern zur Erinnerung an die Eroberung Algeriens sollen Anfang Mai unter großem Aufwand stattfinden. Auch Vertreter der französischen Regierung werden anwesend sein, und Heer und Marine Frankreichs werden feierlich manövrieren. — Blick auf die Hauptstadt Algier vom Hafen aus, im Vordergrund der belebte Hafensplatz
Presse-Photo

